

Tochter des Hohepriesters

Das Schicksal eines kleinen Mädchens

Von Bettyna

Kapitel 6: VI

VI

Meine Träume waren verwirrend. Ich sah Szenen aus meiner Vergangenheit, der Zeit meiner glücklichen und unbeschwerten Kindheit, ich machte die letzten Minuten mit meiner Mutter noch einmal durch und dann, dann glaubte ich sehr kurz die Zukunft, meine Zukunft zu sehen. Doch ich konnte nicht wissen, dass es meine Zukunft war.

Ich sah eine Frau in weißen Gewändern die vor einem Altar stand. Die Zeichen und der Schmuck, den sie trug, wiesen sie als hohe, machtbesitzende Person aus... Ihr Haar war lang und ihr Kleid strahlte so, dass es mich blendete...

Mich blendete es tatsächlich, doch es war kein rein weißer Stoff, sondern es war die Sonne, die durch die geöffnete Tür der Kutsche schien. Ich schreckte auf. Ich war eingeschlafen! Wo waren wir nun, fragte ich mich sofort, doch bevor ich darüber nachdenken konnte, wurde ich durch eine Stimme, die hart war wie ein Peitschenhieb, aufgerüttelt.

"Los, raus mit dir! Wir sind da!", sagte mein Vater, zornig darüber, dass ich verschlafen hatte und zog mich aus der Kutsche. Ich stolperte ungeschickt einige Schritte auf die Straße hinaus und richtete meinen noch an die Dunkelheit gewöhnten Blick auf den riesigen Tempel aus Granit, der sich vor mir in den Himmel auftürmte. Ich staunte sehr! Die Tempel bei uns in Theben waren nie so prächtig und riesig gewesen, mit Hieroglyphen verzierte Außenwände und Säulen, deren Sockel aussahen wie eine Lotusblüte. Eine große Steinplatte, die am Giebel des Tempels befestigt war, zeigte eine falkengestaltige Erscheinung, die in einer goldenen Barke über den Himmel fuhr. Dieses Motiv wiederholte sich oft und die falkengestaltige Erscheinung tauchte in vielen Verzierungen wieder auf. Den Eingang des Tempels zu dem viele Granitstufen führten, säumten zwei kleine Statuen dieser Erscheinung, vor der viele kleine Opfergaben standen. Alle diese Dinge waren mir bekannt. Ich stand hier vor dem großen Tempel des Re in Memphis.

"Unsere Anwesenheit hier wird nicht von Dauer sein. Komm und folge mir, hinein in den Tempel!", befahl mir mein Vater und riss mich somit aus meinem Staunen heraus.

Schnell ging ich ihm nach, um ihn nicht zu verärgern.

Die Reichtümer dieses Tempels waren unermesslich, er war innen noch viel schöner als draußen. Bunte glasierte Kacheln stellten auf Boden und Wand Szenen aus den Göttersagen dar. Diese wunderbaren Bilder faszinierten mich. Sollte ich später als Priesterin hier dienen? Es wurde plötzlich zu einem großen Wunsch von mir. Wenn ich mein Schicksal schon nicht selber bestimmen konnte, dann wollte ich mich hier niederlassen und in den Dienst des Göttervaters Re treten.

Vor einer Schreiberstube blieb mein Vater stehen. Er trat einen Schritt vor und stand nun halb in dem kleinen Raum, halb in der Tür stehen. Der Mann, ein junger Bursche mit kahlgeschorenem Schädel in den einfachen weißen Gewändern der Priesterschaft, saß in Schreiberpose auf einer Matte aus Bast vor einem niedrigen Tisch, auf dem sich die Papyri nur so stapelten. Als mein Vater den Raum betrat sah er auf. Sein Blick war skeptisch, er musste meinen Vater kennen.

"Wie kann ich helfen?", fragte er etwas argwöhnisch, nicht sonderlich Begeistert von der Anwesenheit meines Vaters.

"Ich will meine Tochter in den Dienst des Re stellen. Ich werde sie zur Priesterin ausbilden lassen!", erklärte mein Vater gleichgültig. Er nannte dem Mann noch meinen Namen, meinen falschen, wohlgemerkt, und gab ihm den Namen des Ortes meiner Ausbildung preis, ebenfalls ein falscher. Er schien sich mit diesem Schreiberling nicht lange abgeben zu wollen. Dieser war sehr überrascht darüber und sagte erst einmal nichts. Da ich neben meinem Vater stand, konnte mich der Schreiber gut sehen. Ich sah, das mehrere Wörter ihm in den Sinn gekommen waren, doch er schien sich nicht zu trauen, meinem Vater zu widersprechen. Da schreckte er aus seiner Starre auf und kramte in einer Truhe nach einem Täfelchen aus Gips auf dem er das nötigste notierte. Ich hingegen wunderte mich, dass mein Vater gesagt hatte, er würde mich ausbilden lassen. Hatte er dies nicht selbst vor?

"Es ist amtlich. Deine Tochter soll Priesterin werden!", sagte der Schreiber kurz danach knapp. Mit Vater nickte nur kurz und ging wieder davon. Doch anstatt zurück zu den Kutschen zu gehen, brachte er mich weiter in den Tempel hinein, bis zu dem Heiligtum des Tempels, einer goldenen Barke, so ähnlich der, die über dem Eingang des Tempels wachte. Plötzlich drückte er mit ein kleines, silbernes Gefäß mit Weihrauch und einen Strauß aus Kornblumen in die Hand.

"Opfere dies dem Gott Re, deinem Namensgeber...", sagte er fast unhörbar zu mir. Ich zögerte zuerst ein wenig, denn das hatte ich noch nie getan. Trotzdem erschien mir dies sehr plausibel, wenn ich daran dachte, dass ich seine Priesterin werden würde. Ich ging also langsam auf das Heiligtum zu, das bereits mit anderen Opfern übersät war. Ich suchte einen geeigneten Platz für das Gefäß mit dem Weihrauch auf dem Deckel der Barke und legte die Blumen an den Fuß des Heiligtums.

<Begleite mich und behüte mich, nimm diese Gaben an und hilf mir, Dir gerecht zu werden... Schick mir ein Zeichen, dass ich Deiner würdig bin...>, betete ich kurz, warf einen letzten Blick auf die wunderschöne Barke und - Ich stockte. Auf der Barke stand ein kleiner Korb aus feinen Binsen. Er war gefüllt mit bunten Blumen und vielen

duftenden Kräutern für den Gott Re. Doch nicht die Blumen und Kräuter verzückten mich, es war der Korb, der in mir eine unsagbare Freude auslöste. Es war mein Korb, der Korb, den ich vor vier Jahren dem Pharao geschenkt hatte, mein erhofftes Zeichen.

"Wo bleibst du, Tochter? Wir haben es eilig!", schnauzte mein Vater. Ich seufzte. Sollte ich niemals meine Ruhe vor ihm haben, auch nicht an einem Ort, an dem ich mich plötzlich so wohl und geborgen fühlte? Ich drehte also meinen Rücken dem Heiligtum zu und wollte wieder zusammen mit meinem Vater den Tempel verlassen, doch stattdessen blieb ich wie angewurzelt stehen und traute meinen Augen nicht! Nie hätte ich gedacht, diese Gestalt noch einmal wiederzusehen! Hinter meinem Vater stand ein großer breitschultriger Mann in der Blütezeit seiner Jahre. Er war aufrecht erhaben, seinen sonnengebräunten Körper zierte etlicher Goldschmuck und diesmal trug er eine doppelte Krone auf dem Haupt, die Weiße und die Rote, die Zeichen der Herrschaft über Ober- und Unterägypten. Er war mit einem weißen, golddurchwirkten Schurz bekleidet und er ließ meinen Vater, der wie üblich in seine schwarzen Gewänder gehüllt war, wie einen üblen Verbrecher aussehen. Ich fiel auf die Knie und beugte demütig meinen Kopf vor dem König.

"Ia-Re, was..."

"Ich hätte nie gedacht, dich wiederzusehen, Theron!", erschallt die weiche, aber auch selbstbewusste und strenge Stimme des Pharaos. Mein Vater fuhr herum, erblickte den Herrscher und deutete vor Schreck eine knappe Verbeugung an. Doch der Pharao schien ihn nicht weiter zu beachten. Er kam plötzlich gemäßen Schritten auf mich zu. Ich kniete immer noch auf dem Boden und wagte es kaum, aufzusehen.

"Du hast deinen Korb erkannt, Kind? Ich habe ich ihn hier geopfert, denn ich habe gesehen, dass ich dich hier noch einmal treffen werde.", sagte der Pharao nachdenklich und sein Blick schien irgendwo anders zu sein.

"Danke, Majestät...", flüsterte ich ehrfürchtig. Mit einer Geste bedeutete der Pharao, dass ich aufstehen sollte. Ich sah, dass er lächelte. Da legte er mir zum zweiten Mal seine Hand auf meinen Kopf.

"Es wird nicht das letzte Mal sein, mutiges, hübsches Mädchen!", verkündete er und dann ging er davon. Hatte er nicht den Ausruf meines Namen meines Vaters gehört... Ich war überaus glücklich. So eine Geste von Pharao zuteil zu bekommen, war eine unermesslich große Ehre. Der, der von den Göttern auserwählt wurde, hatte sich mit mir, einem kleinen Mädchen unterhalten.

Vater hatte alles mitangehört und beobachtet. Er kochte vor Wut. Er hasste den Pharao, seitdem er für das Amt des Hohepriesters und ersten Propheten des Amun im Tempel von Karnak von ihm abgewiesen wurde. Es schien ihm nicht gefallen zu haben, was der Pharao zu mir gesagt hatte, außerdem wusste er nun, dass ich damals, als ich fünf war, ihn nicht belogen hatte, als ich ihm von meinem Treffen mit dem Pharao erzählt hatte.

"Los, wir brechen auf!", sagte mein Vater kühl, als sein nichts geschehen und ging

schnellen Schrittes davon. Ich musste laufen, damit ich ihn einholen konnte. Unverzüglich stieg Vater in seine Kutsche, also bestieg ich auch meine.

Kaum hatte ich mich versehen, waren wir wieder unterwegs, doch nur ein kurzes Stück, bis wir an unserem eigentlichen Ziel nahe Memphis angekommen waren.